

Fatalismus sprach schließlich aus einer 1898 niedergeschriebenen Impression anlässlich einer kaiserlichen Jagdgesellschaft: "Wenn ich so unter den preußischen Exzellenzen sitze, so wird mir der Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland recht klar. Der süddeutsche Liberalismus kommt gegen die Junker nicht auf. Sie sind zu zahlreich, zu mächtig und haben das Königtum und die Armee auf ihrer Seite. Auch das Zentrum geht mit ihnen. Alles, was ich in diesen vier Jahren erlebt habe, erklärt sich aus diesem Gegensatz. Die Deutschen haben recht, wenn sie meine Anwesenheit in Berlin für eine Garantie der Einheit ansehen. Wie ich von 1866 bis 1870 für die Vereinigung von Süd und Nord gewirkt habe, so muß ich hier dahin streben, Preußen beim Reich zu erhalten; denn alle

diese Herren pfeifen auf das Reich und würden es lieber heute als morgen aufgeben . . ."

Im Herbst 1900 trat der 81jährige, den man in der Öffentlichkeit nur noch als Schattenskanzler ansah, endlich zurück. Im Sommer 1901 starb Fürst Chlodwig.

Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst verkörperte, um es mit einem unübersetzbaren englischen Begriff zu umschreiben, den hierzulande ganz seltenen Typ des Whig, des liberalen Aristokraten. Einem seiner Jugendideale, der Einheit Deutschlands, ist er trotz aller Umwege und Enttäuschungen treu geblieben. Ein preußischer Diplomat hat den Staatsmann von der Frankenhöhe deshalb als die "lebendige Mainbrücke" zwischen dem Süden und dem Norden des Vaterlandes charakterisiert.

Hartmut Heller

Standardwerk der deutschen Hugenottenforschung

Johannes E. Bischoff konnte sein Lebenswerk vollenden – "Lexikon deutscher Hugenotten-Orte" erschienen

Als der Frankenbund 1986 auf Schloß Schney sein Seminar "Glaubensflüchtlinge und Glaubensfremde in Franken" durchführte, war Johannes E. Bischoff der Spezialist, der weitgespannt über die Hugenotten vortrug. Sein Beruf als Stadtarchivar in Erlangen, wo eigens für diese Bevölkerungsgruppe 1686 eine Neustadt gegründet worden war, hatte ihn fast zwangsläufig auf dieses Thema gestoßen. Nun legt der mittlerweile über 80jährige, selber dankbar, daß er diesen Wunsch im hohen Alter sich noch zu erfüllen die Kraft behielt, gleichsam als eine Art Lebenssumme nach langjährig intensiver Beschäftigung mit jenen wegen des Edikts von Fontainebleau (1685) nach Deutschland geflohenen französischen Calvinisten ein großes Kompendium vor mit dem Titel "Lexikon deutscher Hugenotten-Orte". Es ist eine verdienstvolle Fleißarbeit, die nicht als gestreich erzählende Geschichtsprosa glänzen kann, aber – ähnlich den Bibliographien – für nachfolgende Forschungen unentbehrlich sein wird. Und obwohl viele Brieffartner

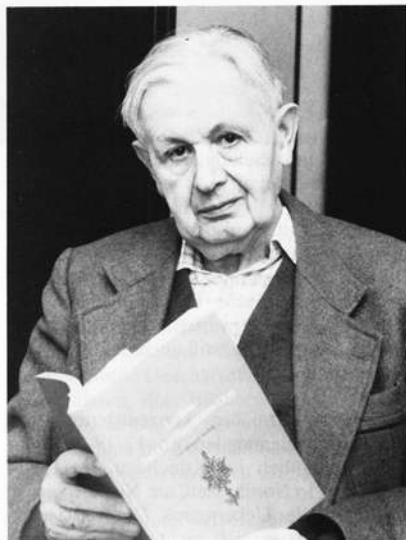


Foto: Bernd Böhner, Erlangen

zulieferten, beeindruckt es als ganz private "ehrenamtliche" Einzelleistung.

Das Buch will, wofür es bisher nur Tollins veralteten Vorläufer von 1902 gab, einen systematischen Überblick schaffen, in welchen Städten und Dörfern Deutschlands sich einst solche Refugiés (Flamen, Franzosen, Waldenser und Wallonen) ansiedelten und wie diese Gemeinden sich weiterentwickelten. Sieben Karten, gezeichnet von Eberhard v. Harsdorf und beigelegt in einem Schuber, um sie synoptisch zum Text betrachten zu können, fixieren diese Standorte.

Um der großen, aus Büchern und Archivreisen geschöpften Stoffmenge Herr zu werden, hat sich Bischoff ein raffiniertes Abkürzungssystem ausgedacht, das es erlaubt, über jeden der insgesamt 667 erfaßten Orte auf wenigen Zeilen und in spartanischer Sprache viel Auskunft zu geben. Normalschrift, fette Schrift und Versalien im Ortsnamen klären den Siedlungscharakter und die Kirchenorganisation, Kennziffern die Lage in heutigen Bundesländern und Regierungsbezirken. Gefragt wird nach der historischen Territorialherrschaft, nach Rolle des Ortes als bloßer Zwischenaufenthalt oder Dauerwohnplatz von Refugiés, nach Gottesdienststätten, Friedhöfen, Predigern und dem Festhalten an der französischen Sprache, nach dem Erlöschen von Gemeindeleben oder eventuellen Konfessionsvereinigungen usw. Angaben über vorhandene Kirchenbücher, sonstige Quellen und Sekundärliteratur schließen jeden Ortsartikel ab.

Eindeutig steht also die kirchliche Situation im Mittelpunkt. Bevölkerungsstatistik, Bemerkungen zum Siedlungswesen, Einblicke in spezifische Wirtschaftstätigkeiten darf man kaum erwarten, doch würde der Literaturnachweis gewiß auch in diese Richtungen weiterhelfen.

Schwerpunktmäßig konzentrierten sich reformierte Gemeinden im 17./19. Jahrhundert bekanntlich im Kraichgau, im Raum Frankfurt, in Nordhessen, am Niederrhein, in Berlin und der Uckermark. Die fränkischen Fälle, soweit es sich nicht nur um Durchgangsstationen handelte, sind schnell aufge-

zählt: Hildburghausen, Naila, Bayreuth, Nürnberg, Erlangen, Wilhelmsdorf, Emskirchen, Schwabach, Hennenbach. Ansbach wird, da der geplante Temple in der Neuen Auslage nicht zur Ausführung kam, ausgeschieden.

Bischoff ist ein kritischer, aber auch benutzerfreundlich-praktisch denkender Autor. Allerlei Register erschließen leicht die Abkürzungen, die staunenswert angesammelte Menge Schrifttum nach ihren Verfassern, die irgendwo vorkommenden Territorien-, Fürsten- und Familiennamen, wichtige Sachbegriffe und Typenvarianten unter all den erwähnten Orten mit reformierten Konfessionsangehörigen. Sogar die Suche nach den neuen Postleitzahlen erspart Bischoff seinen Lesern durch einen Anhang.

Nicht ganz verständlich ist indessen, daß er etliche seiner grundsätzlichen Ausführungen über "Hugenotten" und "Waldenser" allzu bescheiden nur unter den Nummern 263a bzw. 605a des alphabetischen Ortskatalogs versteckt. Die für ihn so bezeichnende Genauigkeit und Klarheit, mit der er sich hier über die allgemeine Entwicklung und innere Zusammensetzung dieser Religionsgruppen, die für sie eingebürgerten Kollektivnamen, ihre Synoden und Embleme äußert, wären ein selbständiges Vorkapitel wert gewesen. Ebenso versagt er sich selbst jede weitere Interpretation des nun reichlich angebotenen Materials.

Daher um so mehr: Kein ernsthafter Hugenottenforscher wird es sich fortan leisten können, dieses Standardwerk, das der Deutsche Hugenotten-Verein als Band 22 seiner Geschichtsblätter herausbrachte, nicht mit Sorgfalt zu nutzen!

BISCHOFF, Johannes E.:

Lexikon deutscher Hugenotten-Orte mit Literatur- und Quellen-Nachweisen für ihre evangelisch-reformierten Refugiés-Gemeinden von Flamen, Franzosen, Waldensern und Wallonen. – Geschichtsblätter des deutschen Hugenotten-Vereins e.V. Band 22. Bad Karlshafen 1994. 313 Seiten u. 7 Karten. ISBN 3-980 2515-8-6.

Die Original Hersbrucker Bücherwerkstätte besteht 25 Jahre

Liebe zur Druckerkunst und Lust am gewollt unfreiwillig Komischen



„Bücher machen“, sagt Gerhard Loos, „ist schon eine blöde Sache“. „Bücher machen“, pflichtet Michael Gölling ihm bei, „ist schlicht und einfach sinnlos“. Die beiden müssen es wissen, denn sie machen Bücher. Seit 25 Jahren. Zusammen mit dem Schriftsetzer Günther Tobisch bilden Loos und Gölling den harten Kern der Original Hersbrucker Bücherwerkstätte.

Es sind nicht irgendwelche Bücher, die die Hersbrucker herstellen, sondern bibliophile. Und die Skepsis der Macher hat mit diesem Umstand viel zu tun. Die Bibliophilie der pp. hochverehrten Kundschaft, ihre Liebe zum handwerklich aufwendigen, zum schön

gemachten Buch hält sich nämlich sehr in Grenzen.

Konsequent sinnlos

Aus wirtschaftlicher Sicht ist die Arbeit der Hersbrucker also wohl in der Tat konsequent sinnlos. Große Geschäfte lassen sich mit den Erzeugnissen der Bücherwerkstätte kaum machen. Die Bücher, sie erscheinen ohnehin nur in kleinen bis kleinsten Auflagen von 50 bis 250 Exemplaren, hüten oftmals lang den „Laden“.

Geld kommt in der Regel nur mit den Kalendern herein, die die Hersbrucker Jahr für Jahr in Auflagen von gut 100 Stück